

Der Winter

Ein altes schönes Gedicht

Von Lichtwer (1817)

Jetzt schickt uns der rauchende Brocken
Die weißen und schimmernden Flocken,
Die fliegenden Felder von Eis.
Die Felder, die Büsche, die Hügel,
Die Gärten, die Gassen, die Ziegel
Die kleiden sich völlig in Weiß.
Hilf Himmel! Wie rasseln die Speichen
Und führen uns Wälder von Eichen,
Gerippe des Harzes, herzu!
Wie rauchen die Spitzen der Häuser!
Wie knistern die brennenden Reiser!
O Ofen! Wie tröstlich bist du!

Der Grüniz beginnt sich zu paaren,
Es fliegen die Gänse bei Scharen,
Es ruft die prophetische Kräh'.
Der Ammerling sucht jetzt die Scheune,
Der hüpfende König der Zäune
Singt fröhlich im glänzenden Schnee.
Nun zahlen mit Fleisch und Gebeine
Die sorglosen, fräßigen Schweine
Für Pflege, für Stallung und Kost.
Nun füllt man den Schornstein mit Würsten,
Mit Schinken, dem Essen der Fürsten,
Mit Specke, der Hauswirte Trost!

Das Wasser, das Schiffe durchschnitten,
Trägt Menschen und Wagen und Schlitten
Und ist ein gehärtetes Glas.
Der Frost macht die Flüsse zu Brücken
Und kehrt in versteinerte Stücken
Ein flüchtig und weichendes Naß.
Glaubt Kinder! Ein fröhlich Gemüte,
Ein Zimmer, das warm ist, sechs Hüte
Von Zucker, ein Zentner Kaffee,
Ein Faßchen mit Domberrngetränke,
Das stärkt die erfrorenen Gelenke,
Das hilft für das kältende Weh.

*Aus der von Ernst Lissauer zusammengestellten Gedichtsammlung: „Der heilige Alltag“,
Deutsche bürgerliche Dichtung von 1770—1870 (Propyläen-Verlag)*